

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 23

Artikel: Wunder der Nacht
Autor: Zimmermann, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verstaubt, und der Rucksack baumelte ihm schlaff und leer wie ein Feschen über den Rücken herab. Er wandte sein braun gebackenes Knabengesicht unablässig nach allen Seiten. Das hieß etwa: „O, guckt euch nur die Augen aus! Wenn ihr erst wüsstet...“

Die Leute, die ihm begegneten, starrten ihn an. Einer fragte: „Wo kommst du her?“

Max sagte wichtig: „Direkt aus dem Oberland.“

Der andere fragte: „Nicht aus dem Tessin?“

Max lachte: „O nein! Ich hatte den Zug verfehlt, und da dachte ich — na ja, ich dachte: So, nun hast du diese drei Tage für dich. Und ich

bummelte drauflos über unsere Berge. Gi, wie das schön war!“

Der andere (ganz starr): „Aber hör doch einmal, Max, hör doch...“

Max war schon weg. Er hatte dieses große Staunen auf dem Gesicht des andern gelesen und sich heillos darüber gefreut. Genau so hatte er sich's ausgemalt in diesen Tagen: man würde staunen, man würde ihm vielleicht sogar die Hand schütteln und sagen: Bravo, du bist einer, der sich zu helfen weiß!

„Mutter wird Augen machen!“ dachte er jetzt. Und als er hinten in die Gerbergasse einbog, ging er nicht mehr, sondern lief...

Wunder der Nacht.

Über das Meer der Nacht
Segeln im Mondenschein
Silberne Wolkenkähne,
Still, wie gleitende Schwäne —
Hell erglänzt und rein
Ihres Gestieders Pracht;

Rings um mich her schlafst das Land.
Ich aber staun in die Runde
Offenen Sinns und schaue
Ins nächtliche Wunder, ins blaue,
Und mir ist's, als ob zur Stunde
Gott leise mir drückte die Hand!

Aus dem Dunkel der Ferne,
Zitternd im lauen Wind,
Schimmern, wie goldene Krumen
Und wie seltsame Blumen
In Märchengärten sind,
Leuchtend die ewigen Sterne;

Arthur Zimmermann.

Der Urwald-Doktor.

Von Wilhelm Schmidbonn.

Es tut wahrhaft wohl, wenn einmal nicht nur Männer wie Rockefeller oder Henry Ford als Vorbilder der Menschheit angesprochen werden. Seit ein paar Jahren geht ein stiller, täglich wachsender Ruhm von einem Mann ganz anderer Art aus. Von einem Mann, der keineswegs darnach trachtet, Milliardär zu werden. Der es keineswegs für sein Ideal ansieht, den Menschen das Leben praktischer einzurichten. Von einem Mann, der vielmehr sein ganzes Leben opfert, nur um den Ärmsten der Armen, den Verlassenen der Verlassenen das Leben zu retten. Dem der Urwald mit seinen Gefahren, Entbehrungen, Strapazen nicht zu weit ist, um sein Hilfswerk in Gang zu setzen. Der dabei völlig darauf verzichtet, Geld zu verdienen, vielmehr ein so veraltetes Ding, wie sein Herz, allein sprechen lässt. Es ist die Rede von jenem Doktor Albert Schweizer aus Straßburg, der als Philosoph, Pfarrer, Universitätsprofessor,

Orgelvirtuose, Musikhistoriker sich einen weiten Namen schuf, Konzerte in Berlin und Paris gab und eine tiefgründige Bachbiographie schrieb.

Dieser Dr. Schweizer liest eines Tages in der Zeitung von der unbeschreiblichen Not der Negro am Kongo, die von der Schlafkrankheit befallen sind. Ganze Gebiete drohen auszusterben. Wenn alles so bleibt, wird Zentralafrika in 50 Jahren entvölkert sein. Aber selbst, wenn es gelingt, Kranken am Leben zu halten, siechen die Unglückslichen in entsetzlichen Schmerzen dahin.

Dr. Schweizer ist erschüttert. Millionen Menschen lesen dasselbe und sind erschüttert. Einige Tausend Ärzte lesen es, die in Europa, zumal in Deutschland, überzählig oder mindestens leicht zu entbehren sind. Aber nur dieser eine Mensch, Philosoph, Prediger, Orgelvirtuose, beschließt in der gleichen Stunde, Arzt zu werden und nach Afrika zu reisen, um zu helfen. Dieser eine Mensch wirft sein ganzes bisheriges Dasein